

«Das Herz wird nicht dement»

Momente tiefer Verbundenheit, authentische Begegnungen und ab und zu ein Rauswurf: Die Heiliggeist-Pfarrerin und Heimseelsorgerin Saara Folini spricht über ihre Arbeit mit Menschen mit Demenz.



«Man hat einen Wert allein dadurch, dass man ist, dass man Mensch ist»: Pfarrerin Saara Folini.

Bild: Béatrice Devènes

Als Seelsorgerin im Domicil Schöneegg und im Domicil Mon Bijou arbeiten Sie auch mit Menschen mit Demenz. Was machen Sie genau?

Saara Folini: Ich feiere mit den Menschen Gottesdienste und betreue sie seelsorglich. Die Seelsorge gestaltet sich sehr unterschiedlich. Viele Begegnungen ergeben sich spontan während meines Besuchs. Mit einigen Menschen treffe ich mich aber regelmässig. Zudem arbeite ich eng mit den Mitarbeitenden zusammen, die für die Aktivierung zuständig sind. Sie sagen mir, ob jemand trauert, etwas zu feiern hat, «schwierig» ist oder gar im Sterben liegt. Ein wichtiges Arbeitsinstrument für uns ist das Indikationenset für Spiritual Care und Seelsorge, bei dessen Ausarbeitung ich mithelfen durfte. Es unterstützt uns dabei zu erkennen, ob jemand Bedarf an Seelsorge haben könnte.

Wie gehen Sie konkret vor?

Ich gehe bei der Person vorbei und höre zu. Mit Fragen und Vorschlägen finde ich heraus, wie sie sich fühlt oder was ihr gut täte. Je nachdem, wie viel von der biografischen Geschichte bekannt ist, kann ich Be-

zug nehmen auf Hobbys oder Bücher. Letzte Woche zum Beispiel besuchte ich eine 97-jährige Frau. Sie lag im Bett und war traurig, weil eine Mitbewohnerin gestorben war, mit der sie immer spazieren gegangen war. Da die Sonne schien, schlug ich ihr vor, nach draussen zu gehen. Die Frau lehnte dies ab, da es ihr nicht gut ging. Im Zimmer sah ich einen Brief der Wanderwege. Ich fragte die Frau, ob sie früher wandern gegangen war. Ihre Augen fingen an zu leuchten. An diesem Licht hielt ich fest. Da wir nicht wandern gehen konnten, fragte ich die Frau, ob sie unterwegs Wanderlieder gesungen hatte. Sie bejahte, und wir sangen zusammen einige Lieder.

Welche Rolle spielen Musik und Lieder bei der Arbeit?

Für mich sind sie sehr wichtig, denn meine Eltern sind beide Berufsmusiker und ich singe und musiziere sehr gerne. Damit kann ich gut bei der Generation anknüpfen, die jetzt hochaltrig ist, denn diese Menschen haben in ihrer Jugend viel gesungen. Im Unterricht mussten sie Kirchenlieder auswendig lernen. Die Erinnerungen daran

sind für manche nicht nur schön, aber sie können die Lieder immer noch. Bei meinen Besuchen in den Alterszentren bringe ich deshalb immer das reformierte Gesangsbuch, das Liederbuch «Freut euch des Lebens» von Pro Senectute sowie Musik mit, mit der die individuellen Playlists der Bewohnerinnen und Bewohner erweitert werden. Beim gemeinsamen Singen entsteht sofort eine Gemeinschaft. Wenn diejenigen, die sich eigentlich nicht mehr an den Text erinnern, ab der fünften oder sechsten Strophe auf einmal doch mitsingen und ihre Augen zu leuchten beginnen, ist dies ein wunderbarer Moment. Die Lieder helfen den Menschen, ihre Gefühle auszudrücken, selbst wenn ihnen die Sprache dafür fehlt. Ein Buchtitel sagt dies sehr schön: «Das Herz wird nicht dement.» Wenn Menschen in Liedern oder Texten ein Stück Heimat finden, sind sie für einen Augenblick nicht mehr verloren oder desorientiert.

Welche weiteren Möglichkeiten gibt es, um eine Gemeinschaft entstehen zu lassen?

Wenn mehrere Menschen mit Demenz bei meiner seelsorglichen Ar-

beit anwesend sind, entsteht die Gemeinschaft manchmal unter ihnen selbst. Es gibt zwei Frauen, die lernen sich meist gerade neu und auf eine sehr herzliche Art kennen, wenn ich komme. Sie verstehen sich sogar viel besser als ich sie. Das irritiert mich manchmal ein wenig, denn ich bleibe trotz meiner ausgefeilten Gesprächstechniken aussen vor. Die Gemeinschaft entsteht aber auch in den Gottesdiensten. Die christliche Religion hat einen Reichtum an Ritualen, an den ich anknüpfen kann. Eine grosse Rolle spielt alles Sinnliche, da die sprachlichen Werkzeuge je nach Form der Demenzerkrankung nicht mehr greifen. Ich segne und salbe die Menschen deshalb oft mit einem fein duftenden Öl oder bringe frisch gebackenes Brot oder Blumen mit. Meist habe ich zudem ein Kreuz aus Olivenholz dabei, das die Menschen in den Händen halten können.

Wie reagieren Menschen mit Demenz auf Sie?

Die Mehrheit bringt mir grosses Wohlwollen entgegen. Das ist eigentlich erstaunlich, denn viele Menschen haben nicht nur gute Erfahrungen mit der Kirche gemacht. Es gibt aber auch andere Reaktionen: Zuweilen werde ich hochkant aus dem Zimmer geworfen. Ich betrachte dies als gutes Zeichen, weil die Person in dieser Situation ihre Autonomie wahrnimmt. Es kommt jedoch sehr selten vor, dass ich fortgewiesen werde.

Erkennen die Menschen Sie beim nächsten Besuch wieder?

Das ist unterschiedlich. Ich habe schon ganz Erstaunliches erlebt. Eine Frau war zum Beispiel bei vielen meiner Besuche dabei, hat sich aber nie auf ein Gespräch mit mir eingelassen. Sie kannte weder meinen Namen noch konnte sie sich an ihren erinnern. Dennoch hat sie sich einmal namentlich nach einem meiner Kinder erkundigt. Das zeigt mir, dass selbst vermeintlich vergessene Dinge noch da sind. Oder eben: «Das Herz wird nicht dement.»

Gibt es in der Bibel Menschen mit Demenz?

Menschen mit Demenz nicht, aber die Hochaltrigkeit ist ein Thema.

Beim Prediger Salomo heisst es, man solle sich an der Jugend erfreuen, denn es kämen böse Tage. Ein Jesaja-Vers sagt, Gott trage uns vom Mutterleib bis ins hohe Alter. Für mich ist dies ein sehr starkes Bild. Es illustriert, dass sich die Gottes Ebenbildlichkeit nicht nur im gesunden und vollkommenen Menschen ausdrückt, sondern auch im gebrechlichen. Das heisst, dass das Menschsein bleibt, auch wenn der Verstand zerfällt. Dazu passt, dass manche Menschen mit Demenz sehr spirituell sind. Eine Person sagte mir einmal, nur noch im Moment zu leben, sei genau das, was sie möchte.

Was ist das Schönste an Ihrer Arbeit?

Genau dieses Unmittelbare, dieses ganz im Jetzt sein. Ich erlebe viele Momente tiefer Verbundenheit, wenn ich mit Menschen mit Demenz lache, singe oder weine. Diese Augenblicke gehören zu meinen authentischsten Erfahrungen als Seelsorgerin. Das hängt auch damit zusammen, dass Formen der Höflichkeit und andere Barrieren, die uns zurückhalten, wegfallen. Die Arbeit mit Menschen mit Demenz ähnelt der mit kleinen Kindern. Der Unterschied ist, dass alte Menschen ein Leben an Erfahrung und viel Weisheit besitzen.

Was haben Sie von Menschen mit Demenz gelernt?

Dass Menschsein nicht darauf reduziert werden kann, bei Verstand zu sein. Der Verstand ist zwar ein Teil von uns, aber beileibe nicht der wichtigste. Wir leben stark von unserem leistungsorientierten Denken und unserem Prestige. Immer müssen wir jemand sein, sei dies Frau Pfarrer, Mutter, berufstätig, tüchtig, reich oder was auch immer. Bei Menschen mit Demenz fällt dies weg. Einerseits löst dies eine grosse Krise aus, weil sich die Frage stellt, wer man denn ist, wenn all diese äusserlichen Attribute nicht mehr gelten. Andererseits ist das Leben mit Demenz ein Leben ganz aus der Gnade. Man hat einen Wert allein dadurch, dass man ist, dass man Mensch ist. Das lerne ich jede Woche wieder aufs Neue, und es macht mich demütig.

Interview: Karin Meier

«Sonntagsgäste» erzählen aus ihrem Leben

Was haben ein Surprise-Stadtführer, eine Bestatterin, ein Asylsuchender, ein Musiktherapeut und eine junge Slam-Poetry-Künstlerin gemeinsam? Sie alle sind als «Sonntagsgast» bei Matthäus-Pfarrerin Doris Moser eingeladen. In diesem Talk-Format am Sonntagvormittag lassen sie die Anwesenden an ihrem Leben und ihrer Berufung teilhaben.

«Ich habe die neue Veranstaltungsreihe konzipiert, um Menschen anzusprechen, denen ein klassischer Gottesdienst nicht zu-

sagt, die sich der Kirche aber zugehörig fühlen», sagt Doris Moser. Das Talk-Format verzichtet denn auch auf viele liturgische Elemente wie Orgelspiel, Bibellesung oder Predigt. Selbst der Sonntagvormittag als traditioneller Gottesdienstzeitpunkt ist nicht in Stein gemeisselt: Einige «Sonntagsgäste» treten am Freitagabend auf.

Wegen der Corona-Schutzmassnahmen konnte die Veranstaltungsreihe letztes Jahr nicht wie gewünscht mit vier Veranstaltungen starten. Im laufenden Jahr musste



Mia Ackermann

Bild: zvg

der erste Talk mit einem «Sonntagsgast» ebenfalls abgesagt werden. Jetzt aber sieht es besser aus, und Doris Moser hofft, die weiteren drei Anlässe planmässig durchführen zu können.

Ihr nächster Gast ist die Slam-Poetry-Künstlerin Mia Ackermann. Die Texte der Ostschweizerin reichen von Poesie über Wortwitz bis zu Rap und Lyrik. Mia Ackermann tritt am 4. Juli um 10 Uhr als «Sonntagsgast» in der Arena neben der Matthäuskirche auf.

Karin Meier

Inhalt

«In der Kirche kann ich aufatmen»
Eine Angehörige erzählt von ihren Erfahrungen mit Menschen mit Demenz. 17

«Unser Vater»
Pfarrerin Joanna Mühlemann schreibt über das Herrengebet, Organist Daniel Glaus über die Musik dazu. 19

Wechsel im Pfarrteam
Pfarrer Markus Niederhäuser wird pensioniert. Seine Nachfolgerin ist Sabine Müller Jahn. 20